

7. Sekundärliteratur

Blätter der Franckeschen Stiftungen.

Halle (Saale), 1933

Blätter der Franckeschen Stiftungen 1936 Nr. 1

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Blätter der Franckeschen Stiftungen

1936

Nr. 1



Im Auftrage des Direktoriums herausgegeben von Dr. Michaelis

Das neue Heft der „Francke-Blätter“ bringt nach langer Pause wieder einmal einen Beitrag aus Schülerkreisen und ermuntert damit hoffentlich unsere stiftische Jugend, sich an der Ausgestaltung unserer Blätter lebhafter als bisher zu beteiligen. Unsere Hefte würden noch mehr gewinnen, wenn Lehrer und Erzieher an den Stiftungen ihre Mitarbeit zur Verfügung stellen würden. Es könnte dadurch so manches wertvolle Erlebnis und Ereignis im Schul- und Internatsleben erhalten und der Nachwelt überliefert werden, das sonst infolge des Eingehens der gedruckten Jahresberichte der Vergessenheit anheimfällt. An der Spitze dieses Heftes (s. folgd. Seite) freuen wir uns, einen Dankesgruß der Dichterin Agnes Miegel an die erste Klasse der M. M. Sch. in schriftgetreuer Wiedergabe bringen zu können, die gewiß vielen willkommen ist. In die Zeit unseres Stifters versetzen uns die Aufsätze von Herrn Geh.-Rat D. Dr. Nebe und Professor K. Weiske, aus der Neuzeit bringen wir einen Bericht über die Hans-Lody-Feier der Waisenanstalt von Pfarrer und Studienrat Müller. Die beigegebenen Übersichten über die Erfolge der Schulen (Reifezeugnisse und Zeugnisse der mittleren Reife) sowie über die Fülle der Gaben, die an A. F. Franckes Geburtstag (22. März) in diesem Jahr verteilt werden konnten, werden gewiß manchem willkommen sein. Ich würde mich freuen, auch Übersichten über die Zahl der Freischwimmer, Inhaber des Sportabzeichens, der Mitglieder der HJ., JgV. und BdM. an den Schulen u. a. im nächsten Heft veröffentlichen zu können und bitte um freundliche Hilfe. Auch für Nachrichten aus den Heimen und Schülervereinen steht jeder gewünschte Raum zur Verfügung.

Heil Hitler!

M. Michaelis.

21. März 1936
 Liebe große Mädel
 der 1. Klasse!
 herzlichste Grüße
 für den Hörsaal
 Gedenktag Brief mit der
 dem reizenden Kommando in Aufmerksamkeits
 im 1. März am 9. März
 gesendeten farb. Brief der 1. Klasse der
 das Leben in einem Mädchen - Mittelschule
 Arbeit erfüllt sein und
 viel Freude dabei und
 Götter in einem gewissen
 den friedlichen Kerkern
 bringen wie es sich von
 sagen geschäftig
 für die Mädel
 für die Mädel

5 5 1
 DEUTSCHES REICH
 DEUTSCHES REICH

falls 9/10
 Tourneepflicht
 Stiftungen

In unsern alten Stiftungen wird es Frühling!

Heute morgen hat unseres Nachbars Christel ganz laut gefungen: „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün!“ Da war ich gleich mit beiden Beinen auf einmal aus dem Bett und rasch am Fenster, weil ich dachte, die Sonne schiene! Aber nichts war's damit! Alles grau und tot draußen! „Daß es doch immer gar so lange dauert, bis der Winter, der in unserem Halle meist besonders verdrießlich dreinschaut, weichen will!“ schalt ich, und ein bißchen mürrisch ging ich drauf zur Schule.

Zum Apothekerpförtchen bummle ich in die Stiftungen rein. Doch steht einmal — was ist denn das? Alles in den Straßen und Anlagen draußen schläft noch den Winterschlaf, hier aber — wollt ihr's glauben? — hinter den hohen Mauern des „Waisenhauses“ sieht es ganz anders aus! Der Frühling ist schon da! Der erste, der ihn herein-gewinkt hat, war sicher der Haselstrauch in unserem Schulgarten! Ihr kennt ihn doch alle! Dorn, links am Eingang! Der hat mit seinen

Kätzchen schon bald nach Weihnachten gebaumelt, und jetzt streut er lustig seinen feinen gelben Staub in Wind und Sonne! — Drüben wandert eine singende Klasse durch den Jubiläumsgarten. Vor der Kornelkirsche wird Halt gemacht. Sie ist mit Blüten übersät, und Fräulein O. weiß allerlei an ihnen zu zeigen. Die kleine goldene Stecknadelkissen aus Schneewittchens Nähkorb sehen sie aus! — Und dort steht noch solch ein Frühauf: die weiße Kastanie vor unserer Schule! Ich glaube, in ganz Halle gibt es keine, die so zeitig ihr braunes Nachtmüßchen vom Ohre schiebt; und wenn die anderen Kastanienknospen noch ganz zaghaft ihre Spitzen zeigen, dann fingert sie schon ganz mutig in der Frühjahrsluft. — Aber ebenso eilig hat's die kleine Forsythia beim Aktusaal. über und über putzt sie sich mit ihren gelben Blüten und guckt dann ganz vorwichtig durch das Gitter der Plantage: „überseht ihr mich auch nicht?“ — Doch kommt erst einmal zu Schottes und in den Mäisengarten, wenn die Obstbäume blühen! Der Bauer draußen auf dem Lande könnte uns drum beneiden! Da stehen sie alle in lieblichem Schmuck: die Kirschen-, die Pflaumen- und oh, erst die rosa Pfirsichblüten! Zuletzt zwar, aber freigebig entfalten die Apfelbäume ihre Pracht! Da reisen die Hallenser erst mit der Eisenbahn oder wandern sich müde bis nach Gutenberg, um Baumblüte zu sehen. Wir sitzen mitten drin, wenn es grünt und blüht, und vergessen ganz, daß wir in der öden Großstadt sind. — Aber wie steht's denn mit dem Flieder oben am Roten Tor? Nun, das dauert auch nicht mehr lange, dann prangt er in seinem Festgewand! Wenn der erst seine Blütentrauben über den Schwarzen Weg neigt und ich am Montagmorgen, ein bißchen verstimmt darüber, daß der Sonntagsausflug schon wieder vorbei ist, zur Schule komme, dann ruft er mir zu: „Bei uns hier ist's auch schön! Sieh mich nur an und meinen Nachbarn, den Rotdorn da drüben, in seinem rotweißen Frühlingskleid!“

Ja, der Rotdorn, der grüßt mich an einem Frühlingsmorgen oft noch mit einem besonderen Gruß! Seht ihr auf seinem Zweig das Finkenhähnchen, das seine kleine Brust so kräftig beim Morgenlied schwellt? Gewiß ist es dasselbe, das uns im vorigen Jahr immer ins offene Klassenfenster rief: „Bin ich denn nicht ein schöner Bräutigam?“ — Oh, das schmettert und pfeift und tiriliert bei uns in den Stiftungen und fängt schon an, wenn drüben in der Plantage noch die Schneeglöckchen blühen. Ganz seltene Gäste in einer großen Stadt sind in unserer Vogelschar: der Pfingstvogel im gelben Rock und die Holztuben, die im Ahorn vor unserer Schule gebaut haben. „Ruckediku, ruckediku — ich gucke euch zu, ich gucke euch zu!“ so deutete uns Fräulein B. immer ihren Ruf, als wir noch Sechser waren. Ja, zuzugucken gibt es jetzt schon etwas bei uns: Im Feldgarten und auf dem Sportplatz toben die Jungen und Mädels schon lange lustig beim Spiel; und in den Pausen sieht man rote, blaue und grüne Kleider auf dem Schulhof leuchten. Mantel und Mütze sind längst verschwunden! Da — ein gelber Ball fliegt durch die Luft, und dort kullert ein bunter! Unsere Sechserchen spielen wieder Kreis und: „Rote Kirschen ess' ich gern, schwarze noch viel lieber!“ ... schallt es, vielleicht ein bißchen mehr kräftig als gerade schön, über den Schulhof. Was tut's? Wenn wir Mädels nur singen können! Denn das tun wir nur gar zu gern!

Ich glaube, wenn ein Fremder den Schwarzen Weg herunterkäme und all die Frühlingspracht nicht sähe, der merkte es schon an den vielen Ciedern aus den offenen Klassenfenstern, daß es in unseren alten Stiftungen wieder Frühling wird!

Marianne Finck
Mittelschule der Franckeschen Stiftungen, Klasse 2.

August Hermann Francke und Friedrich Wilhelm I.

Wir haben im vergangenen Jahre den Wechsel in der Leitung der Stiftungen erlebt. Da interessiert es vielleicht den Leserkreis dieser Blätter, zu erfahren, wie Francke schon im Jahre 1716 die Frage seiner Nachfolgerschaft behandelt hat und auf welchen Mann als den Erben seines Werkes er sein Augenmerk richtete. Denn nach dem vom preussischen König Friedrich I. verliehenen Privilegium des Jahres 1702 sollte „kein anderer zur Direktion des Werkes gewonnen werden, als den Francke selbst bei Lebzeiten darzu benannt oder im Testament angesetzt“. Im Jahre 1716 allerdings veranlaßte die Überbürdung mit Amtsgeschäften den Stifter, die Anstellung erst einmal eines Subdirektors vorzusehen, der ihm in der Verwaltung der Stiftungen und in der Vertretung an der Universität zur Verfügung stehen sollte. Sein Augenmerk fiel auf den Superintendenten Johann Daniel Herrnschmidt, der im Jahre 1712 vom Fürsten von Nassau-Idstein zum Hofprediger nach seiner Residenz berufen war, aber Francke schon seit dem Jahre 1698 bekannt war. Damals unterrichtete Herrnschmidt als Lehrer des Griechischen am Pädagogium und trat in den folgenden Jahren bis 1701, wo er Halle verließ, in ein inniges und herzliches Verhältnis zu Francke. Seitdem hat dieser nie den Gedanken aufgegeben, den gelehrten, lebenswürdigen und allgemein geachteten Mann für sich als Mitarbeiter und späteren Nachfolger zu gewinnen. War doch Herrnschmidt ein Mann, der auch im kirchlichen Leben eine bedeutende Rolle spielte, der als Dichter von Kirchenliedern, z. B. des schönen Lobliedes „Lobe den Herren, o meine Seele“ sich einen Namen gemacht hatte. Er sollte auch im Jahre 1719 in dem damaligen, die Kirche Christi nun schon zwei Jahrzehnte zerrüttenden Streite zwischen den zwei Parteien der orthodoxen und der pietistischen Richtung durch seine sachliche und geschickte Leitung des Kolloquiums zu Merseburg eine Annäherung der Gegner herbeiführen.

Es ist für Franckes Stellung zur Staatsregierung bezeichnend, daß er nur in engster Fühlungnahme mit dem Könige die ihn bewegende Frage behandelt hat. Nach längeren Vorverhandlungen führte der unten abgedruckte Brief Franckes an Friedrich Wilhelm I., der in der Handschriftenabteilung der Hauptbibliothek unter dem Zeichen A 137^b im Entwurf, nicht ganz vollständig, erhalten ist, die Entscheidung herbei.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König
Allergnädigster Herr!

Emr. Königl. Majst. mit Gegenwärtigem in allerunterthänigster Devotion anzufragen, werde ich durch die bisherige Erweiterung der hieselbst befindlichen Anstalten und durch die mir obliegende Sorge für deren Conservation zur posterität genöthigt, inmaßen das Zunehmen gedachter Anstalten nicht nur die Anzahl der Jugend, sondern auch der dazu erfordernten Informatoren und Aufseher dergestalt vermehret, daß nunmehr im Waisenhause, im Paedagogio Regio und in denen Schulen bey 150 Arbeiter bestellet sind, und noch immer mehrere erfordert werden. Weil nun an der Tüchtigkeit derer Arbeiter das allermeiste gelegen und solche zu erlangen am schwersten ist, habe ich nicht allein die zuvor zu diesem Behuf dienende Einrichtungen mit Fleiß unterhalten, sondern auch in nechst abgewichenen Jahren zwey räumliche Häuser*) erbauet, um indenenselben zulängliche Anstalt für jetzige und zukünftige Zeiten zu machen, daß niemals an tauglichen subjectis ein Mangel seyn, noch dieser einen Ruin des gantzen Wercks causiren, vielmehr aber ein guter Vorrath von tüchtigen Leuten das beständige Mittel zu fernerm Wachsthum deßselben auch bey der Nachwelt seyn möge, nicht einmahl zu gedencken desjenigen Nutzens, so für das allgemeine Welen zugleich daraus erwachsen wird.

Da aber die gesamte Anstalten noch immer dermaßen vermehret werden, auch beyde jetzt ernehnte zu deren Unterstützung vornemlich aufgerichtete Gebäude albereit brauchbar gemacht sind, so finde ich bevor, da bey zunehmenden Jahren auch auf den vernünftig zu be sorgenden Abgang meiner Kräfte mit sehen muß, eine hohe Nothwendigkeit, daß ich einen geschickten Mann zum Gehülffen in dem Directorio derer Anstalten erlange, dem zugleich eine genugsame Amts=autoritaet von Em. K. M. beygelegt sey, dem gantzen Wercke nebst mir vorzustehen, insonderheit die vielen Informatores und Aufseher deßselben nebst mir zu respiciren, und alles, was zur praeparation guter Arbeiter u. der gesamten Anstalten conservation dienen mag, in seine Sorge mit mir zu nehmen. Durch die Assistenz eines solchen Mannes wäre denn auch zugleich dem Wercke auf dem Fall meines sich eräugnenden Todes prospiciret. Genn so wäre dann schon einer vorhanden, der es auf die Weise fortführen könnte, wie er es vorhin schon nebst mir geführt hätte, zu welchem denn auch jedermann so viel leichter ein gutes Vertrauen haben würde, als welches zur Conservation der Anstalten am meisten nöthig ist.

Da finde ich nun unter allen, die mir bekannt sind, keinen, der bequemer und tüchtiger dazu wäre, als den jetzigen Superintendenten zu Hsteln im Naßauischen, Lic. Johann Daniel Herrnschmidt. Denn derselbe hat 1) eine schöne Gelehrsamkeit, suchet 2) von Herzen die Ehre Gottes und das Beste der Kirche ohne eigen Interesse, hat 3) schon seine Schrifften herausgegeben u. ist dadurch bekant worden, auch

*) Nachdem im Jahre 1713 der Neubau des Pädagogiums bezogen war, erfolgte im Jahre 1713/14 der Bau des sogenannten „langen Gebäudes“ oder Schülerhauses (3. und 4. Eingang) und seiner Verlängerungsbauten (1. und 2. sowie 5. und 6. Eingang).

4) nicht nur auf andern Universitaeten, sondern auch hier etliche Jahre studirt, ist auch hier schon eine Zeitlang adjunctus der Theologischen Facultaet gewesen u. hernach hin Licentiat worden, wird 5) von allen meinen collegis in der Theologischen Facultaet sehr geliebet und aestimirt, als welche mit diesem meinen gantzen Dornehmen laut begleitenden attestis völig consentirt; auch 6) seines doucen und gar bescheidenen, auch treuen, aufrichtigen und verträglichen Gemüths halber bey der gantzen Universitaet wohl gelitten seyn. So haben ihn auch 7) seine bisherigen ansehnlichen Ämter, wie gute Erfahrung also auch genugsame autoritaet zu wege gebracht, und 8) ist er so viel das Alter betrifft, viel jünger als ich, stehet in seinen besten u. blühenden Jahren u. ist bey frischen Kräften zu arbeiten, wie ihm denn auch 9) seine Arbeit sehr frisch und hurtig von der Hand gehet und 10), weil ich ihn bey seinem Hierseyn bey mir am Tisch und im Hause gehabt und mich damals schon, so viel es seyn können, seiner assistenz in manchen Stücken bedienet, so bin ich gewiß und versichert, daß ich's mit ihm nach Wunsch treffen, er auch Lust und Neigung haben werde in meine Arbeit mit mir einzutreten u. daß er wohl mit mir harmoniret, welches vor allen Dingen nöthig ist, wenn ich den ersten Nutzen und Hülfe zum Zunehmen derer Anstalten von ihm haben soll. Es würde aber sodann nöthig seyn, daß er von Eur. Königl. Majst. zur Professione Theologiae ordinaria anhero berufen würde. Denn wenn er dieses Amt nicht hätte, so könnte ich ihn aus seiner jetzigen wichtigen Station, da er Superintendent im Consistorio ist, nicht heben; und hier könnte ich auch die Hülfe bey denen Informatoren und Aufsehern, die einen großen Theil der hiesigen studiosorum theologiae ausmachen, auch theils schon Leute von guten Jahren und Erfahrung sind, nicht von ihm hoffen.

Antwort des Königs

Mein lieber Prof. Theol. Francke. Mir ist des Herrnschmidts nebst Euerm Schreiben vom 25. Jul. wohl behändigt worden, u. habe ich aus beyden mit mehreren gar gerne erschen, daß er die Vocation angenommen. Ihr könnt versichert seyn, daß ich nicht allein Euer zum gemeinen Besten u. Aufnehmen abzielendes Werk auf mögl. soutenir, sondern auch sonst mir ein plaisir mache, bey sich ereügnender Gelegenheit zu zeigen, daß ich mit besonderer estime vor Eur. Persohn bin

Eu. wohl affectionirter
König

Berlin d. 31 Aug.
1716

Fr. Wilhelm.

Herrnschmidt wurde als Subdirektor der erste selbständige Leiter der Schola Latina, er hat diese Schule als ein richtiges Gymnasium nach bestimmten Grundsätzen eingerichtet, er sollte, wie Francke hoffte, als Nachfolger dereinst die Gesamtleitung der Stiftungen übernehmen. Aber zu Franckes tiefem Schmerze sollten sich die auf Herrnschmidt gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen, da der Tod den treuen Freund nach noch nicht siebenjähriger Tätigkeit am 5. Februar 1723 ihm entriß.

A. H. Francke als Begründer der deutsch-evangelischen Heidenmission

Anfang Juni begeht die Leipziger Mission ihre Hundertjahrfeier. Am letzten Tag hat sie eine Fahrt nach Halle und einen Besuch der Franckeschen Stiftungen in Aussicht genommen, und bekundet damit den engen Zusammenhang mit der Stätte, an der einst die ersten deutsch-evangelischen Missionare durch A. H. Francke ihr wissenschaftliches Rüstzeug erhielten. Zugleich bekennt sie sich damit als die Trägerin der alten, bis 1705 zurückreichenden Tradition der Tamulenmission in Vorderindien, deren Sendboten über 130 Jahre zwar den amtlichen Titel kgl. dänische Missionare trugen, aber fast alle deutschblütig und in Halle vorgebildet waren. In der Tat hat ja alsbald nach dem Tode des letzten dieser hallischen Missionare 1837 die neugegründete Missionsanstalt in Sachsen das tamulische Arbeitsfeld zu treuen Händen übernommen. — Vier Querschnitte durch Franckes Leben können ein Bild davon geben, wie er zum Vater der deutsch-evangelischen Mission ward und als solcher wirkte.

1697

Man pflegt den Anfang des Missionsinteresses Franckes in das Jahr 1697 zu legen, wo er mit glühender Begeisterung Leibnizens lateinische Schrift „Neuftes aus China“ las und sofort mit dem großen Philosophen und Diplomaten in Verbindung trat. Das ist nur bedingt richtig. Nicht spurlos waren die ersten, ersten Mahnungen zur Heidenmission an dem Jüngling vorübergegangen, die Scriber († 1693) in Magdeburg und der Vater des Pietismus, Spener († 1705), in Frankfurt a. M. ausgesprochen hatten. Mit Scribers Sohn hatte er während seiner Studienzeit in Kiel zusammen gewohnt, und mit Spener hatte er um Neujahr 1689 in Dresden persönliche Fühlung genommen. Auch seine Kieler Lehrer Kortholt und Morhof scheinen sein Interesse für die heidnischen Nationen angeregt zu haben; jedenfalls fandte Francke der Schabbellstiftung in seiner Heimatstadt Lübeck schon 1687 als Zeugnis seines Fleißes eine Arbeit über Moral und Sitten der Chinesen. So war es ganz natürlich, daß Leibniz durch seine Schrift ihm „die Morgenröte einer besseren Zukunft aufleuchten“ ließ und sein besonderes Augenmerk erneut auf China richtete, so sehr gerade damals der geplante Aufbau seines Waisenhauses vor den Toren Halles seine Kräfte in Anspruch nahm.

1707

Aber zehn Jahre später konnten Franckes Freunde und Gesinnungsgenossen in seiner in ihren Kreisen handschriftlich verbreiteten „Hallischen Correspondenz“ die ersten Nachrichten der Franckeschüler Ziegenbalg und Plütschau lesen, die aus Trankebar in Ostindien von den Anfängen ihrer ausichtsreichen Missionsarbeit freudig berichteten und dringend um Beisteuer zur Förderung derselben warben. — Wie war es zu dieser Ablenkung von China gekommen? In der Tat hatte Francke ja zunächst wirklich den Plan

Leibnizens verfolgt, durch Rußland dem Christentum den Weg nach dem fernen Osten Asiens zu bahnen; schon in seinem ersten Briefe an Leibniz wies er auf das ihm bereits in Rußland durch seine dort wirkenden Schüler eröffnete Arbeitsfeld hin, und diesen Erstlingen waren in den nächsten Jahren noch weitere nachgefolgt, und die Beziehungen dorthin waren immer enger geworden. Aber gleichzeitig hatte der greise Hiob Ludolf, der 25 Sprachen beherrschte, den jungen, tatkräftigen Freund für Abessinien zu erwärmen versucht und dies Land mit den zahlreichen Heiden in ihm und an seinen Grenzen als geeignetstes Missionsfeld empfohlen. Und ebenso hatte dessen weitgereister Nefte Heinrich Wilhelm Ludolf ihn für die Arbeit an der neugriechisch redenden Bevölkerung des Mittelmeergebiets zu gewinnen versucht, für die tatsächlich zunächst eine Übersetzung des Neuen Testaments in Halle hergestellt ward. Ja zu den Erdteilen Asien und Afrika, die Franckes Hilfe heischten, hatte sich schließlich auch noch Amerika gesellt, als 1702 Daniel Falkner aus Pennsylvanien in Halle weilte und Francke Rede und Antwort stand, wie man den Indianern das Christentum etwa nahebringen könne. Und wenn auch die allzu kühnen Pläne Franckes, in seinen Stiftungen eine „Pflanzschule für alle Völker“ zu gründen (1701), scheitern mußten, so war doch im nächsten Jahr das Collegium orientale entstanden, in dem nach Franckes Statut u. a. auch Chinesisch, Äthiopisch, Persisch, Türkisch und Neugriechisch getrieben und so dafür gesorgt werden sollte, daß, wenn Gott in der Ferne die Tür des Mordes öffnete, „immer einige geschickte Leute parat seien“. Aber gerade in diesen Jahren großer missionarischer Erwägungen und Pläne waren ohne sein Zutun die obengenannten zwei Schüler vom König von Dänemark in dessen Kolonie Trankebar in Vorderindien entsandt worden, und nach seiner ganzen inneren Einstellung mußte Francke das als einen Wink des Himmels ansehen; und diesem folgend nun das Missionswerk dort auf Herz und Gewissen zu nehmen, war für ihn selbstverständlich. Er tat es so eifrig, daß die Tamulenmissionare ihn als ihren geistigen Vater betrachteten und schon früh gern als dänisch-hallische Missionare bezeichnet wurden, ja, daß die Missionsgeschichte Francke geradezu den „Pfadfinder und Wegweiser“ der evangelischen deutschen Mission nennt.

1717

Als Francke wieder zehn Jahre später seine berühmte Reise ins Reich machte, hatte die Tamulenmission bereits die Feuerprobe bestanden. Der Heimaturlaub Ziegenbalgs, der 1715 mit einem jungen, getauften Malabaren in Halle ankam, in zündenden Predigten das Missionsinteresse anzufachte und durch seine anregenden Tischgespräche in Franckes Haus auf den jungen Grafen Zinzendorf einen unauslöschlichen, für die Zukunft bedeutsamen Eindruck hervorrief, vertiefte das Verständnis und den Opferfinn für die Missionsfache sichtlich. So war es selbstverständlich, daß Francke auf seine Reise ins Reich nicht nur eine größere Anzahl des 1712 in Halle hergestellten Probedrucks des malabarischen Katechismus zur Verteilung mitnahm, sondern auch fast überall in seinem Verkehr mit Geistlichen, hohen Standesherrn und schlichten Handwerkern auf die Erfolge und Aufgaben der Mis-

sion zu sprechen kam und Herzen und Hände für sie öffnete. Schon auf seiner ersten Station in Hersfeld traf er den für die Mission begeisterten D. Mell, der vor Jahren in seinem „Pharus“ für Leibnizens Gedanken enthusiastisch eingetreten war; und nach Monaten begrüßte ihn in Württemberg ein Prälat mit feierlichem Dank für das, was er zur Belebung der erstorbenen Christenheit und zur Bekehrung der Heiden getan habe. So war der Missionsgedanke auf dem Marsch auch im Westen und Süden Deutschlands.

1727

Die Mission ist Franckes Freude geblieben bis zu seinem Ende. Zehn Schüler waren als Sendboten nach Ostindien gegangen; immer wieder hatten sich unter seinen Zuhörern entschlossene Jünglinge gefunden, die in die Lücken einsprangen, die nur allzu früh der Tod in die Schar der Missionare riß. Selbst als jüngst ein unternehmender Advokat, Christian Peters aus Celle, im Kaffernland eine Handels- und Missionskolonie zu gründen gedachte, konnte ihm Francke berichten, daß ein Theologiestudent „einen großen Trieb“ bezeuge, gerade nach Afrika zu gehen. Die ostindischen Missionsberichte fanden immer weitere Verbreitung in der Heimat, und in dem fernen Ostindien waren seine Getreuen unermüdlich tätig, die Bibel ins Tamulische zu übertragen und eine vortreffliche Auswahl deutscher Kirchenlieder den Neubekehrten in ihrer Sprache darzubieten. Die aus Halle nach Trankebar gelieferte Druckpresse war dort unablässig in Betrieb; und staunend bewunderte man in Halle die zahlreichen, auf Palmenblätter eingeritzten tamulischen Handschriften der fleißigen Missionare. — Rührend ist es, die Freude zu beobachten, die Francke in seinem letzten Lebensjahr angesichts des nahenden Todes über die gerade bei dem Missionswerk so überschwänglich ihm gewordene Gnade Gottes empfindet. Sein inständiges Gebet, so schreibt er einem Freund an seinem letzten Geburtstag, „Herr, gib mir Kinder wie der Tau aus der Morgenröte, wie den Sand am Meere, wie die Sterne am Himmel“, sei überreich erfüllt; schon spräche man von seinen geistlichen Kindeskindern, die durch seine geistlichen Söhne in Indien zu Christo wären bekehrt worden. Und als er 14 Tage vor seinem Tod an einem sonnigen Maientage zum letzten Male im Maisengarten seiner Stiftungen weilte und dort innig für die betete, die er zum Glauben an den Heiland habe führen können, da hat er gewiß auch an diese fernen „Kindeskindern“ gedacht bei seiner herzlichen Bitte, daß bei einem jeden der Grund immer tiefer gelegt werden möchte, auf daß, wie eine Wasserkunst so viel höher springt, als tiefer sie gegründet, also noch viel mehr die Wasser des Lebens so viel höher steigen, als tiefer ihr Grund gelegt wurde.

D. Dr. A. Nebe.

Freuden- und Dankestage im Leben August Hermann Franckes

Wie in unserer Zeit eine Opferwelle durch das ganze Volk rauscht, allen bedürftigen Volksgenossen zu helfen und die Schäden der Nachkriegszeit zu heilen, so rauschten auch zu A. H. Franckes Zeit die Ströme helfender und heilender Liebe, und von allen Seiten des damals doch zerrissenen Vaterlandes flossen die Gaben eines lieb-tätigen Glaubens nach Halle, dem Stifter bei seinem auf Gottvertrauen gegründeten volksmissionarischen Werke zu helfen. Wie oft hat er, wenn die Mittel zum Aufbau der Stiftungen ihm auszugehen schienen, die Wunder überraschender Hilfe von Seiten seiner Getreuen im Lande, die ihm durch echten christlichen Glauben verbunden waren, mit Dank gegen Gott preisen dürfen.

Der folgende Brief ist ein besonders bezeichnendes Beispiel für den Zusammenfluß der Gaben und die Empfangsfreudigkeit Franckes. Er ist geschrieben an seinen Freund, den Freiherrn Hildebrand von Canstein, und berichtet von einer dreifachen Spende, die innerhalb kurzer Zeit ihm zugegangen war.

Der erste Spender ist der Generalfeldmarschall Dubislaw Gneomar von Nathmer, der bei König Friedrich Wilhelm I. in hohem Ansehen stand, durch seine Ehe mit der verwitweten Gräfin von Zinzendorf der Stiefvater des Stifters der Herrnhuter Gemeinde, ein Freund der führenden Männer des Pietismus. Der zweite Spender ist der Kaufmann Johann Jakob Pommer in Venedig, der durch Franckes Bruder Heinrich Friedrich, den venetianischen Kaufmann, für das hallische Werk interessiert worden war und in den Jahren 1703—1709 drei Söhne dem Pädagogium zur Erziehung anvertraute. Der dritte Spender ist der pietistische Generalsuperintendent Justus Lüdgers in Halberstadt, der unter der Widersehlichkeit der Geistlichen seines Sprengels zu leiden hatte, so daß im Jahre 1695 die kurfürstliche Regierung kraft des ius episcopale des Landesherrn gegen die orthodoxen Geistlichen einzuschreiten sich gezwungen sah. Die anderen im Briefe erwähnten Nebenpersonen sind Dr. Christian Friedrich Richter, der Waisenhausarzt, der auch die Aufsicht über die Apotheke und die Leitung der Medikamentenexpedition hatte. Herr Tissot ist Johann Jakob Tissot, Apotheker in Bremen, von dem elf zumeist an den Waisenhausbuchhändler Elers gerichtete Briefe in der Berliner Staatsbibliothek liegen. Herr Köhne wird wohl ein in der Waisenhausapotheke beschäftigter Gehilfe sein. Israel Clauder war bis 1706 Hofprediger in Darmstadt. Hier handelt es sich wohl um seine Berufung als Geistlicher in Halberstadt an Lüdgers Stelle. Breithaupt ist der Professor der Theologie und Freund Franckes, Neubauer ist der treueste Mitarbeiter Franckes, sein Baumeister und Finanzminister. Hier ist von seiner Korrespondenz über die dänische Mission unter den ostindischen Malabaren mit Joachim Lange in Berlin die Rede, der die ersten Missionsberichte druckte und ein Jahr darauf Professor der Theologie in Halle wurde.

Halle d. 18. Aug. 1708

Hochvolgeborner gnädiger Herr,

Ich hab ein hertzl. verlangen, die particulieren umbstände vom H. Gen. L. von Naz. zu vernehmen, nicht sie zu publiciren, sondern zur privat. erquickung und zum Lobe Gottes. Ich wolte auch gern bey dieser wohlthat der 200 Thlr. Gelegenheit nehmen an denselben zu schreiben; ich bitte mir doch zu schreiben, wie ich mich in den titeln gegen ihn verhalten sol. Er hat mich einmal drüber bestraffet unter andern, daß ich Ihm den titel Excellenz beygeleget, so ihm doch nach der Gewohnheit zukommet. Indeßen bitte ohnschwer mein erkenntl. Gemüth demselben zu bezeugen, auch meine innige Freude über desselben wunderliche Erhaltung.

An dem tage, da ich von Ew. Gn. diese Nachricht von den 200 Thlr. empfangen, hatte ich auch die Nachricht gekriegt, daß der alte H. Pommer zu Denedig in seinem Testament diese worte gesetzt: Nella città di Hall in Sassonia voglio che siano dispensati per dieci anni prossimi susseguenti alla mia morte tra quel Hospitale e li poveri bisognosi ducati tre mille da lire sei e soldi quatro etc. Dieses machet alle Jahr 266 Thlr. weniger 2 Pfund venedisch. Ich hoffe der H. v. Nazemar werde sich nicht weniger als Ew. Gn. darüber erfreuen. Sonst wil ich den umstand, daß es in Italien u. Venedig hieher legirt sey, nicht bekannt machen; damit ich nicht dortigen evangelischen kauffleuten dadurch einen Derdruß mache.

Den 31. Jul. ist Herr Lüders gestorben und den 1. Aug. der alte Pommer, worinnen diese Glaubensconnexion zu observiren. Herr Lüders steckte in Schulden, war sehr drüber beängstiget, wolte iher, ich solte ihm von Gönnern Geld zu wege bringen, damit seine Schulden nicht einmal in ignominiam caussae Dei gereichten; in bonis aber versicherte er so viel zu haben, als seine Schulden betrügen. Weil sichs nun nicht thun lassen, daß ich ihm auf seine vorgeschlagene weise dienete, so wurden wir eins, er solle nur das Mayshaus zum erben einsehen, so solten dann seine Schulden, mit der Hülffe Gottes in aller Stille bezahlt werden. Das hat er ergriffen u. ist also ohne kummer mit einem Halleluja gestorben. So bald er gestorben, stirbt auch ein ander neml. der liebe alte Pommer in Denedig, u. legiret so viel dem Mayshause, und da ich hiervon nachricht kriege, muß (ich) auch noch die nachricht von des Herrn v. Nazem. seinen 200 Thl. erhalten. Hiedurch bezeuget Gott realiter, ich sol mich nicht fürchten, Herrn Lüders seine Schulden zu bezahlen. Denn die werde ich bezahlen müssen, weil seine bibliothek, die 1500 Thl. wehrt sein sol, nicht zu verkaufen, sondern ins Mayshaus ad usum publicum eumque insignem herzunehmen gedenke, welche bibliothek nur eigentlich des Herrn Luders sein Haab und Gut gewesen. Daß indeßen manche glauben, das Maysh. hätte eine treffliche Erbschafft, muß ich so gehen lassen, weil man diese umbstände wenigen eröffnen kan. O wie getreu ist Gott, u. wie wohl belohnet er eine geringe treue, die man seinem Bruder beweiset, ob man gleich noch größere Treue schuldig ist!

Wenn doch nur der Herr v. Naz. sein viel Bücher haben möchte, daß er was rechts auszuthellen hätte. Herr Dr. Fr. Richter ist zu

Halberstadt gewesen u. vor ein paar Tagen erst widerkommen, da ich ihm erst Erw. Gn. Brief gegeben. Er verwundert sich sehr über Herrn Könnne, meynet ob ihn etwa die Bosheit der Feldscherer so herunter setze. Er ist von Herrn Tissot in Bremen, seinem Dettter, einem geschickten u. treuen Mann, uns recommendiret. Ist wol zu bejammern, daß das so übel gelungen. Den Knaben wolte Erw. Gn. hersenden, wenn er nur 10 Jahr alt ist. Weil die Landesstände Herrn Claudern vorgeschlagen, meyne ich damit sey nun res solida. Herr D. Breithaupt ist noch nicht widerkommen. Derharre Erw. Gn.

Gebetsch.

A. H. Francke.

Am Rande steht: Wegen der Malabaren wird Herr Neubauer schreiben, welches ohnschwer mit Herrn Langen zu communiciren bitte, auf dessen Geehrt. ich nichts zu antworten finde.

Wenn Erw. Gn. die 200 Thl. noch nicht fortgesandt, kan sie ja H. Neubauer hier an der Casse abrechnen.

(Aus dem Aktenstück der Hauptverwaltung II^e 73) R. M.

Gedächtnisfeier für Carl Hans Lody

Don. Pfarrer Müller

Am 2. November 1935 konnte die Waisenanstalt mit einer Gedächtnisfeier für Carl Hans Lody, Zögling der Anstalt von 1887 bis 1891, einen Ehrentag begehen. Im großen Versammlungsfaal, der für diese Feier festlich geschmückt war, versammelte sich die Jugend der Internate mit ihren Lehrern und Ehrengästen, die von Schulbehörde (Oberschulrat Dr. Meynand), Universität (Professor D. Klostermann), Wehrmacht und Polizei (Major Karraich) entsandt waren. Kernsprüche von Fichte und Adolf Hitler, Lody-Gedichte von Holde Kurz, von Waisenzöglingen gesprochen, Kernlieder wie „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“, von der Versammlung gesungen, gaben die Umräumung für den würdigen Festakt. Auf einem mit der Hakenkreuzfahne überspannten Pult war ein Bild von Carl Hans Lody aufgestellt, das ihn als Oberleutnant zur See darstellt, und nun legten Zöglinge als Zeichen ehrenden Gedenkens vor diesem Bild einen Lorbeerkrantz nieder. Im Mittelpunkt der Feier stand die nachstehend im Wortlaut veröffentlichte Rede des Hauptschriftleiters August Glasmeier-Lübeck, der als erster sich darum bemüht hat, das Andenken dieses deutschen Helden der Vergessenheit zu entreißen, und am alten Burgtor in Lübeck das erste würdige Lody-Denkmal errichtet hat.

Das Modell zu diesem Carl-Hans-Lody-Denkmal, in Klinker gebrannt, war der Waisenanstalt nebst anderen Erinnerungsstücken von Herrn Glasmeier zum Geschenk gemacht worden. Es ist über dem Eingang zum Sekundanerzimmer in die Wand eingelassen, und der gepanzerte Ritter mit dem geschlossenen Disier, der mit gefesselten Händen, und während die Schlange sich um seine Beine ringelt, so

mutig und ungebrochen als ein Bild opferbereiter Kraft und letzter Kampfesbereitschaft vor uns steht, wird der Jugend immer eine Mahnung sein. Die Worte unter seinem Namen und der Angabe seines Todestages: „Denkt daran!“ werden von dem jungen Geschlecht nicht vergessen werden.

In dem Zimmer, das nun den Namen Carl-Hans-Lody-Zimmer trägt, hängt das schon genannte Offiziersbild und ein Schiffsmodell, das Lody in seiner Jugend anfertigte. Auch haben wir von einem Jugendbildnis eine Vergrößerung machen lassen und von der Schwester von Lody*), die ihm besonders nahestand, und die uns bei Vorbereitung und Ausgestaltung der Feier freundlichst unterstützte, den letzten Brief von Carl Hans Lody in Faksimileabzügen geschenkt bekommen, der nun in diesem Tagesraum und in der alten Schülerstube, die er einst bewohnte, angebracht ist. Am 6. November jeden Jahres wollen wir uns in der Frühe unter diesem Mahnmal versammeln, um daran zu gedenken, daß Carl Hans Lody an diesem Morgen des Jahres 1914 im Tower erschossen wurde und wie so viele, aber in einem ungewöhnlich heldenhaften, opferreichen Kampf und treuen Dienst sein Leben hingab für Deutschland.

Ansprache von August Glasmeyer, Lübeck

Deutsche Volksgenossen! Deutsche Jungens und Mädels!

In wenigen Tagen, am 6. November, sind es genau 21 Jahre, seitdem über den grauen Hof des Martin-Tower in London ein einsamer Wanderer seinen letzten Weg schritt — Carl Hans Lody wurde zum Tode geführt. Wer war Carl Hans Lody? Als Sohn des Bürgermeisters Lody von Nordhausen und dessen Ehefrau Johanna geb. Wiedemann, einer Rektorstochter aus Arnswalde, wurde Gustav Carl Gottlieb Hans Lody am 20. Januar 1877 in Berlin geboren. Das Leben dieses personenen, immer ernsthaften Jungen hat wenig Sonnenschein erhellt. Schon nach zwei Jahren Erdendasein verlor er den Vater, nach weiteren zwei Jahren folgte dem Vater die junge blühende Mutter ins Jenseits. Nach vielem Hin und Her mit dem nunmehr völlig Verwaisten kam unser Carl Hans Ostern 1887 in die Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen nach Halle. Hier besuchte er zunächst die Latina, dann die Bürgerschule der Stiftungen bis zur zweiten Klasse. Seine Lieblingsfächer waren Naturkunde und Erdkunde. Zu Ostern 1891 wurde er in der Georgenkirche eingeseget. Der Spruch, der ihm auf seinen Lebensweg mitgegeben wurde, war bezeichnenderweise Phil. 4, Vers 6: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen laßt eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankklagung vor Gott kund werden.“

Später steckte der Vormund den Widerstrebenden in einen Kaufmannsladen. Aber hier litt es den Jungen nicht lange. Er riß nach kurzer Zeit aus und meldete sich eines Tages beim Kapitän Behring-Hamburg, um Dienst zu tun als Schiffsjunge auf dem Segler „Sirius“. So kam Lody zur See. Er besuchte die Navigationschule in Geestemünde, trat dann zum Einjährig-Freiwilligendienst bei der 4. Komp.

*) Frau Siegfriede Lucius, Stuttgart.

der II. Matrosendivision in Wilhelmshaven ein, lernte später als Reiseleiter der Hamburg=Amerika=Linie die ganze Welt kennen und war gerade auf einer Norwegenreise begriffen, als der Krieg ausbrach, der für Carl Hans Lody die große Schicksalsstunde schlagen ließ, die ihn heraushob aus den Millionen von unbekannten Kämpfern für Deutschlands Ehre und Freiheit.

Am 4. August 1914 hatte das Britische Weltreich Deutschland den Krieg erklärt und am gleichen Tage konnte England unsere Kundschafter drüben allesamt gefangensetzen. In dieser höchsten Not des Vaterlandes, als Heer und Flotte nicht wußten, was drüben jenseits des Kanals aufgeboten wurde im Kampf gegen Deutschland, in dieser schwersten Stunde unserer Nation sprang Carl Hans Lody in die Bresche. Lody, der es bei der Kaiserlichen Marine bis zum Oberleutnant der Reserve gebracht hatte, war durch ein inneres Leiden dienstuntauglich geworden und meldete sich nun trotz seiner körperlichen Behinderung bei seiner vorgesetzten Militärdienststelle in Berlin. Er stellte sich dem Vaterlande in uneigennützigster Weise für den lebensgefährlichen Kundschafterdienst auf dem Britischen Inselreich zur Verfügung, um an Stelle der gefangengesetzten deutschen Geheimagenten dem Vaterlande dienlich zu sein.

Über die Tätigkeit, die er dort ausübte, konnte und durfte naturgemäß nur wenig an die Öffentlichkeit dringen. Es ist ja auch weniger sein Leben, welches ihn aus der Reihe der 10 Millionen Kämpfer für Deutschlands Ehre so besonders hervortreten läßt, als vielmehr sein ritterliches und heldenhaftes Verhalten vor dem Londoner Oberkriegsgericht und sein tapferes Sterben im Tower zu London.

Als Lody im Oktober 1914 von den englischen Häschern ergriffen wurde, da glaubten die Engländer einen verächtlichen Spion zu fassen und fanden einen tapferen deutschen Soldaten, der nicht winselte und flehte, sondern der dem drohenden Geschick mutig ins Auge sah. Vor dem Obersten Kriegsgericht in der Guildhall in London fragte ihn der Vorsitzende des Gerichts, Generalmajor Lord Cheylesmore, was ihn veranlaßt habe, in England Kundschafterdienste zu tun. Da antwortete Lody schlicht und einfach und doch auch mit Stolz in Haltung und Sprache: „Mein Lord, ich habe einen Auftrag meines Vaterlandes erfüllt! Und was ich für mein Vaterland getan habe, das würden Sie, meine Herren Richter, dessen bin ich sicher, allesamt mit der gleichen Begeisterung und Freude für Ihr Vaterland tun!“

Diese ritterlichen Worte errangen ihm die Hochachtung nicht nur seiner Richter, sondern sogar der großen englischen Öffentlichkeit, so daß die englischen Zeitungen in riesigen Spalten berichteten von dem heldenhaften Deutschen, der dort in der Guildhall vor seinen Richtern stand. Ja, einen jungen Engländer begeisterte die Tapferkeit dieses deutschen Gentleman so gewaltig, daß er aufsprang — auf Lody zustrürzte und ihm vor aller Welt die Hand drückte!

Die deutschen Landsleute, die seinerzeit zu Beginn des Krieges in London geblieben waren und die unter der ungeheuerlichen Greuelpropaganda der uns feindlichen Presse unsagbar litten, fühlten sich mit Stolz wieder als Deutsche, als „Landsleute von Carl Hans Lody“;

sie bekannten sich mit Freude zu dem Landsmann, der trotz der sicheren Gewißheit des nahen Todes dem großen britischen Dolke noch eine so gewaltige Achtung und solchen Respekt abzutrotzen verstand für die Heimat, für sein Deutschland.

Lody wurde zum Tode verurteilt, und da erst zeigte dieser deutsche Mann, daß er mehr war als ein einsamer Kämpfer; er bewies einen Heldenmut, den man würdig an die Seite stellen kann dem Heroismus der großen Helden der Weltgeschichte, einem Mutius Scaevola, Leonidas, Andreas Hofer, Buchhändler Palm, Albert Leo Schlageter, Horst Wessel, ebenso wie der vielen tausend ungenannten Helden des Weltkrieges sowie der nationalsozialistischen Bewegung. Lodys Abschiedsbriefe, die er aus der Zelle des Tower-Gefängnisses als letzten Gruß hinüberlandte nach Deutschland, sprechen eine so große und tapfere Sprache, daß wir heute noch unser Haupt senken vor den Gedanken, die wenige Stunden vor seinem Tode diesen einsamen Menschen bewegten. Er dachte nicht an sich, sondern nur an sein Vaterland. Sein ein und sein alles war nur Deutschland, und nur ein Glück umging den Todgeweihten, nämlich daß er einen ehrenhaften Tod sterben sollte, als Soldat und Offizier.

Er schrieb zunächst einen Brief an den Kommandanten des Tower, der von einer geradezu bewundernswerten Ritterlichkeit Lodys zeugt.

Der Brief lautet:

Herr Kommandant, ich halte es für meine Pflicht, als deutscher Offizier den Offizieren und Mannschaften, die mich während meiner Gefangenhaltung zu bewachen hatten, meinen aufrichtigen Dank und meine Wertschätzung auszusprechen.

Ihre freundliche Behandlungsweise und die gute Kameradschaft, die sie mir als ihrem Feind haben zuteil werden lassen, haben bei mir die höchste Bewunderung und Hochachtung hervorgerufen.

Wenn es gestattet ist, so würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie dieses Ihren Leuten bekanntgeben wollten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Carl Hans Lody,

Kaiserlich Deutscher Oberleutnant zur See der Reserve.

Einen zweiten Brief sandte er an seine beiden Schwestern nach Deutschland (der Brief langte trotz des Kriegszustandes nach wenigen Tagen auf dem Wege über die neutrale Schweiz bei seiner Schwester, Frau Siegfriede Lucius in Stuttgart, an). Auch der Text dieses Briefes verdient es unbedingt, der Nachwelt im Wortlaut übermittelt zu werden. Carl Hans Lody schreibt:

Meine Lieben!

Ich habe auf meinen Gott vertraut und er hat entschieden. Durch viele Gefahren des Lebens hat er mich geführt und immer errettet. Er hat mir die Schönheiten der Welt gezeigt, mehr als Millionen unter uns. Ich darf nicht klagen. Meine Uhr ist abgelaufen. Ich muß den Weg durch das dunkle Tal gehen, wie viele meiner braven Kameraden in diesem furchtbaren Ringen der Völker. Da gibt es keine

Wahl und keine Warnung. Darum gehe ich meinem Schicksal entgegen in dem Geiste und Mute unserer glorreichen Vorfahren „Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Und möge mein bescheidenes Opfer auf dem Altare des Vaterlandes gewürdigt werden.

Ein Heldentod in der Schlacht ist gewiß schöner. Doch ist mir dieser nicht beschieden.

Ich sterbe hier im Feindesland still und unbekannt.

Das Bewußtsein jedoch, im Dienste meines Vaterlandes zu sterben, macht mir den Tod leicht.

Wenn ich meine Feinde auch nicht um Gnade flehte, so hat ich doch meinen Gott, mir gnädig zu sein.

Dieses ist mir gewährt.

Lebt wohl, Ihr Lieben! Behaltet mich in Eurer Erinnerung als den Hans, den Ihr kennt.

Möge der allmächtige Gott Euch schützen und den deutschen Waffen den Sieg verleihen.

Das Oberkriegsgericht in London hat mich wegen Kriegsverschwörung zum Tode verurteilt.

Morgen werde ich hier im Tower erschossen.

Es ist mir eine große Beruhigung, daß man mich nicht als Spion behandelt.

Ich habe gerechte Richter gehabt. Lebt wohl! Gott segne Euch!

Hans!

In der Nacht vor seinem Tode kam der Kapitän Cloyd zu ihm. Als dieser englische Soldat nach mehreren Stunden angeregtester Unterhaltung die Zelle Lodys verließ, da sprach er zu den draußenstehenden Posten: „Kerle, ihr habt hier einen tapferen Mann zu bewachen, und weiß Gott, es ist eine Schande für uns, daß wir ihn erschießen müssen!“ Später kam dann noch Lodys Anwalt Mr. Barker, der ebenfalls längere Zeit in der Zelle des Verurteilten verweilte. Bezeichnend für den gewaltigen Eindruck, den Lodys tapfere heldenhafte Haltung in diesen seinen letzten Lebensstunden auf seine ganze Umgebung gemacht hat, ist ein kleines Erlebnis, welches wir im Frühjahr vergangenen Jahres in London hatten, beim Besuch des Juniorverteidigers von Cody, Mr. Barker. Mr. Barker ist heute Präsident des Londoner Appellationsgerichtshofes. Er erzählte mit einer so warmen Begeisterung von dem deutschen Leutnant, daß ihm schon nach wenigen Worten die hellen Tränen in die Augen traten, und das darf wohl als etwas Besonderes gewertet werden bei einem Engländer, dazu bei einem Manne, der in seinem Beruf vielleicht einige tausend Sünder kalt und hart durch seine Hände hat gehen lassen.

Am Morgen des 6. November wurde Carl Hans Cody von dem Geistlichen des Tower, Reverend Mitchel aufgesucht, der ihn auch auf seinem letzten Wege begleitete. Cody hatte von seiner Zelle bis zu der Todesbaracke nur wenige Schritte zu gehen, er rauchte auf diesem kurzen Wege eine Zigarette, die er aber noch vorförglich vor Eintritt in die Baracke auslöschte. In der Baracke selbst, einem Kleinkaliber=

Schießstand der dort stationierten Tower-Garnison, standen acht ausgesuchte alte Frontsoldaten bereit unter Kommando des englischen Leutnants Lord Athlumney. Lody grüßte die Soldaten und ging dann bis zu jenem Armfessel vor, auf dem er erschossen werden sollte. Ein Sergeant trat auf ihn zu, um seine Arme und Füße an den Stuhl zu fesseln, um dann weiter seine Augen mit einer Binde zu verdecken. Lody sah den Führer des Exekutionskommandos an und bat ihn, ihm das zu erlassen. Lord Athlumney winkte ab, und so blieb Lody ungefesselt und sah mit unverbundenen Augen tapfer in die Flintenläufe, die ihm den Tod geben sollten.

In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Lord Athlumney sieht den tapferen Gegner da vor sich sitzen, ohne daß der seine innere Erregung irgendwie nach außen hin erkennen läßt. Da übermannt den englischen Offizier ein Gefühl der ritterlichen Hochachtung vor dem zum Tode verurteilten Gegner. Athlumney springt vor, stürzt hin vor Lodys Stuhl, salutiert vor dem Todgeweihten und richtet an ihn die Bitte: „Derzeihen Sie, Mr. Lody, würden Sie es über sich bringen, mit mir noch einen Händedruck zu wechseln?“ Lody, der schon mit dem Leben abgeschlossen hat, ist erst sichtlich betroffen, aber er steht von seinem Stuhl auf, grüßt ebenfalls und antwortet dann dem Lord: „Mr. Lord, Sie werden doch einem Spion nicht die Hand geben wollen?“ Im Moment fühlt sich der Engländer getroffen. Dann aber antwortete Athlumney: „Sie haben recht, ich werde meine Hand niemals einem Spion reichen, aber ich reiche meine Hand einem tapferen Soldaten und Offizier, der für sein Vaterland zu sterben weiß. Niemand kann mir das wehren!“

Der Chef Warden des Tower, der Augenzeuge der damaligen Exekution war und den wir im Frühjahr vergangenen Jahres ebenfalls noch im Tower besuchten, erzählte uns über diesen Augenblick: Lody und der Lord hätten dagestanden — Hand in Hand und Auge in Auge — und kein Wort sei dabei gesprochen worden. Selbst den Männern, die angetreten waren, Lody zu erschießen, sei in diesem Augenblick das Wasser in die Augen gestiegen, insbesondere als Lody darauf als erster seine Hand wieder zurückgezogen habe, trotzdem er sich doch bewußt war, daß nun sein Tod in wenigen Sekunden folgen würde. Lody grüßte zum letzten Male den Mann, der ihn vom Leben zum Tode bringen sollte. Dann setzte er sich wieder auf seinen Stuhl. Auch der englische Leutnant führte noch einmal die Hand an den Mützenschirm — ein leichtes Neigen des Kopfes — dann schritt er zurück an seinen Platz am linken Flügel des Exekutionstrupps. „Ihr Landsmann“, so erzählte der Chefwärter weiter, „besaß nun die bewundernswerte Nervenkraft und die kaum glaubliche Selbstbeherrschung, daß er alles tat, um unseren Soldaten ihren schweren Auftrag zu erleichtern. Er sorgte sich augenscheinlich, die Soldaten durch seine unverbundenen Augen in Verwirrung zu bringen. Er wandte daher den Kopf nach links und schaute dann auf zum Frühlicht, welches der dämmernde Novembermorgen durch das Dachfenster

auf ihn herabsandte. In dieser Sekunde senkte Lord Athlumney seinen Stock. Die Salve krachte und ein tapferer deutscher Soldat hatte ausgelitten.

Das war Carl Hans Lody! Euer Lody — Unser Lody! Ein deutscher Soldat, der auf verlorenem Posten ausharrte bis in den Tod! Ein unbekannter Soldat des Weltkrieges, für den die deutsche Admiralität in ihrem Nachruf die Worte prägte: „Seiner Unerschrockenheit und seiner Kühnheit, mit der er sich der freiwillig erwählten Tätigkeit hingab, haben zu einem Teilerfolg unserer deutschen Waffen geführt, der durch die Tätigkeit eines Einzelnen niemals hätte erreicht werden können.“

Und wenn Sie uns heute fragen, warum ausgerechnet Lübeck diesem deutschen Helden das erste Ehrenmal in seiner deutschen Heimat geweiht hat, warum nicht seine Geburtsstadt Berlin oder seine zweite Heimat Halle a. d. S. oder Nordhausen oder irgendeine andere Stadt Deutschlands, dann antworten wir mit der Gegenfrage: „Für welche Stadt starb denn Carl Hans Lody, für wen starben überhaupt die Millionen unserer Soldaten des Weltkrieges? Für wen starben die 400 Toten unserer nationalsozialistischen Bewegung? Starben sie für irgendeine Heimatstadt — für irgendeine engumgrenzte deutsche Landschaft?“ — Nein — sie starben alle für Deutschland, für das ganze deutsche Volk, und so ist es ganz gleich, an welchem Orte unsere Helden ihr Denkmal haben.

Das beste Denkmal deutschen Heldentums steht ja sowieso nicht in den Städten und Ländern — das beste Denkmal ist auch nicht aus Eisen und Erz gegossen — das beste Denkmal unserer Gefallenen soll stehen in unseren Herzen und in den Herzen der kommenden Generationen, Deutschlands Jugend soll hinblicken auf die Tat, auf das Leben und Sterben seiner Väter, und soll daraus die Kräfte schöpfen zur neuen Tat, zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen — auf daß Deutschland lebe in Ewigkeit.

Einem treuen „Alten Lateiner“

Herrn Professor Dr. Justus Bolhard-Leipzig

verdanken wir das folgende Bekenntnis zu A. H. Francke und seiner alten Schule, das vor einigen Jahren von ihm verfaßt wurde:

Wer gern zurückdenkt an vergangne Zeit,
die in die Welt der Griechen ihn entrückte,
als er die Schulbank der Latina drückte,
dem schlägt noch heut das Herz in Dankbarkeit.
Wenn manches auch verging im Lauf der Jahre
von dem, was einst Homer, Horaz, Vergil besang,
geblieben ist uns doch ein ganzes Leben lang
Begeisterung für das Gute, Schöne, Wahre.

Und daß die Wissenschaft der Alten
gar wohl vereinbar mit dem Christusgeist,
daß August Hermann Francke uns dazu die Wege weist,
vertrauend nur auf Gottes liebevolles Walten,
das ist's ja, was dem deutschen Volke fehlt.
Der Gott vertraut und sich auf allen Wegen
geleiten läßt von A. H. Franckes Segen,
der hat gewiß das best're Teil erwählt.

Kennst du die Inschrift über'm Hauptportale,
von den zwei Adlern, die zur Sonne fliegen
und über jede Niedrigkeit und Schwachheit siegen,
vergoldet von der Sonne letztem Strahl?
Der diese Inschrift am Portal gelesen,
denkt gern zurück an die vergang'ne Zeit,
verklärt im Lichte wahrer Dankbarkeit
für das, was die Latina ihm gewesen.

Nachrichten aus den Schulen und Schülerheimen

Abiturienten der Lateinischen Hauptschule

(der in Aussicht genommene Beruf ist angegeben)

Prüfung am 27. September 1935

Walter Dollrath, Reichsbahnbeamter

Prüfung am 13. Dezember 1935

Johannes Fischer, Reichsmehroffizier

Heinz Prager, Reichsmehroffizier

Max Trautmann, Reichsmehroffizier

Prüfung am 2. und 3. März 1936

Wolfgang Ahrendts, Landwirtschaft

Helmuth Blasius

Walter Brendow, Philologie

Klaus-Hermann Dyckerhoff

Helmut Englisch, Höhere Forstlaufbahn

Harold Hanemann, Volkswirtschaft

Joseph-Heinz Rahlberg, Versicherungs-
mathematik

Eberhardt Köster, Medizin

Hans-Joachim Nispel, Reichsmehroffizier

Eberhard Ruhmer, Kunstgeschichte

Karl-Wolfgang Schöber, Wirtschaft

Wolfgang Tille, Kaufmann

Ulrich Unger

Hans Walther, Medizin

Heinz Wenski, Landwirtschaft

Abiturienten der Oberrealschule Ostern 1936

Willibald Bückner

Wolfgang Castedello

Hans Ehreke

Otto Emmerling, Graphiker

Paul Emmerling

Edwin Gaul, Vermessungsingenieur

Heinz-Walter Goehl, Naturwissenschaften

Hans-Joachim Hey

Horst Klaffenbach

Hans Klawe, Gartenbauarchitekt

Gerhard Lehmann, Kaufmann

Rudolf Meilick, Volksschullehrer

Friedrich Meißner

Udo Müller, Rechtswissenschaft

Richard Neumann, Volksschullehrer

Hans Ochle

Friedrich Sillmann

Siegfried Tüchelmann, Bauingenieur

Walter Wagner, Medizin

Abiturientinnen der Staatlichen August Hermann Francke-Schule Ostern 1936

Dora Bolze, Apothekerin

Liselotte Engel

Hildegard Faltin

Elfriede Grimm, Ärztin

Johanna Heßler

Margarete Kaefemodel

Gertrud Rummel
Herta Mampel, Technische Assistentin
Antonie Otto, Turn- und Handarbeits-
lehrerin
Johanna Pehold

Core Schmieding
Erika Schübe, Schneidermeisterin
Inge-Maria Senger
Hildegard Wehdeking

Mit dem **Schlußzeugnis** (Zeugnis der mittleren Reife) verließen
Ostern 1936 die Mittelschule sämtliche aus den Abschlußklassen
abgehenden Schüler(innen)

a)

Horst Bischoff, Gärtner
Rudolf Braun, Kaufmann
Horst Brünner, Kaufmann
Gerhard Eichelmann, Kaufmann
Hans Joachim Fuchsel, Kaufmann
Arno Geyer, Technischer Zeichner
Bernhard Helbig, Schlosser
Fritz Jüngst, Praktikant
Karl Heinz Kirchels, Höhere Handels-
schule
Heinz Kirchner, Kaufmann
Walter Klettke, Kaufmann
Friedrich Köster, Förster
Clemens Krogmann, Kaufmann
Helmut Lehner, Dermessungstechniker
Alfred Lipinski, Kaufmann
Gerhard Loik, Schlosser
Günter Mende, Nationalpolit. Bildungs-
Anstalt Potsdam
Rudolf Meyer, Dermessungstechniker
Milli Müller, Schlosser
Rudolf Nagel, Kaufmann
Horst Neubert, Kaufmann
Werner Prüfer, Kaufmann
Horst Riene, Kaufmann
Fritz Schirmer, Kaufmann
Wilhelm Schopp, Maurer
Werner Schumann, Kaufmann
Ingo Seel, Wehrmacht
Gerhard Strub, Drogist
Fritz Theil, Schlosser
Erich Thiele, Schlosser
Paul Trübschler, Dermessungstechniker

Heinz Ufer, Kaufmann
Heinz Weber, Kaufmann
Rolf Weidner, Maschinenschlosser

b)

Martha Apitzsch, Kontoristin
Anneliese Befort, Haustochter
Ingeborg Breinig, Kontoristin
Erika Emmelmann
Marianne Fink
Ursula Flügge, Kontoristin
Elisabeth Hartmann, Schauspielerin
Ursula Herm
Else Herrmann, Kontoristin
Elisabeth Hildebrand
Erna Hübendorf
Ruth Regel
Gisela Köberling, Haustochter
Ruth König
Margot Lutscher, Kaufm. Lehrling
Doreluse Martin, Kontoristin
Waltraut Münch, Kontoristin
Irmgard Otto, Elterlicher Haushalt und
Geschäft
Helga Scheffler
Annelies Schröter, Kaufm. Lehrling
Margot Schüler, Kaufm. Lehrling
Ruth Schüßler, Kaufm. Lehrling
Else Stampehl, Haustochter
Elfriede Tieße, Säuglingschwester
Ruth Tieße
Jutta Dehse, Hortnerin
Leonore Volkmann, Kontoristin
Erna Weickardt

Auszeichnungen am Geburtstag des Stifters 1936

Lateinische Hauptschule

a) Stipendien:

Francke-Stipendium der Stadt Halle: Wolfgang Schober, Abiturient, 150 RM.
Zinsen der Adolf-Wagner-Stiftung: Hans-Georg Richter, U I, 110 RM.
Zinsen der Stiftung ehemaliger Schüler: Hans-Joachim Nispel, Abiturient, 100 RM.;
Walter Brendow, Abiturient 90 RM.
Aus den Zinsen des Dieckmann Legates erhielten: Wolfg. Tille, Abiturient, 200 RM.;
Hans Fischer, Abiturient, 100 RM.; Joachim Köbel, U I, 50 RM.; Wolfg. Frie-
derich, O II, 50 RM.; Gerhard Müller, U II, 40 RM.; Peter Kniesche, IV,
30 RM.; Günther Mertens, IV, 30 RM.

b) Bücherprämien:

Wolfgang Clebe, O III; Heinz Faltin, O III; Helmut Günther, U III; Gerhard
Kost, U III; Hellmut Suble, IV; Hans Rudolf Dienst, V Georg Gabriel, VI.

Oberrealschule

a) Stipendien:

Francke-Stipendium der Stadt Halle: Rich. Neumann aus Osterwieck (Päd.) 150 RM.
Francke-Jubiläumstipendium: Otto Emmerling und Paul Emmerling 180 RM.

b) Bücherprämien:

Weihnachten 1935: Hans Ochse, O I; Heinz Petras, U I; Gerhard Schulze, O II;
Johannes Petras, U II; Horst Seiler, O III; Hans Löffler, U III; Wolfgang
Spengler, IV; Theodor Lühr, V; Arndt Wiesenbütter, VI.
Francke-Feier 1936: Friedrich Lohse, U I; Hans Reune, O II; Wolfgang Schnirpel,
U II; Heinz Stephan, O III; Heinz Winter, U III.

Staatliche August Hermann Francke-Schule

Weihnachten 1935: Margarete Raesemodel, O I; Liselotte Engel, O I.
Francke-Feier 1936: Dorothea Foerster, U I; Dorothea Gueinzius, O II; Hildegard
Walsche, U II; Urfula Dieck, O III; Margarete Weife, U III; Gudrun Stein, IV.

Mittelschule

a) Stipendien:

Francke-Stipendium der Stadt Halle: Werner Prüfer 150 RM.
Stiftung ehemaliger Schüler (innen): Ruth Regel 50 RM.; Marianne Finck 50 RM.;
Gerd Nickel 41 RM.

b) Bücherprämien:

Rudolf Nagel; Paul Gerhard Fischer; Georg Kormann; Willy Rickeritz; Heini
Juckeland; Annelies Schröter; Margot Schüler; Margot Herrmann; Margarete
Schöne.

Waisenanstalt

v. Sack = Steckelberg = Salchow = Stiftung: Ruth Scobel 300 RM.; Hans Ehrecke
100 RM.; Helmut Schnell 150 RM.; Rudolf Braun 150 RM.; Walter Klettke
75 RM.; Herbert Süring 250 RM.
Schenkung ehemaliger Schüler (innen), Jubiläumstiftung: Erich Selbmann 30 RM.;
Siegfried Henning 20 RM.; Walter Lück 50 RM.
Hugo-Francke-Stiftung: Eberhard Orzekowski 229,35 RM.
Das Wilhelm-Schneider-Stipendium wurde, wie im Vorjahre, in seinem ganzen
Zinsertrag zur Beschaffung von Gebrauchsgegenständen für die Waisenanstalt
(vor allem Betten und Bettmatten) verbraucht.
Büchergaben erhielten: Jaffe; Lück; Bafedorn; Baumgärtner.

Pädagogium

Schenkung ehemaliger Schüler (innen), Jubiläumstiftung: Werner Schreck 90 RM.;
Hans-Joachim Krug 55 RM.
Büchergaben erhielten: Hey; Castedello; Heidorn; Bischof.

Pensionsanstalt

Schenkung ehemaliger Schüler (innen), Jubiläumstiftung: Hans Wiese 30 RM.;
Siegfried Burchard 30 RM.; Martin Leiske 30 RM.; Wolfgang Friederich
39,50 RM.
Einfingensches Legat: Siegfried Knipfer 60 RM.
Büchergaben erhielten: Böttger; Clawe; Ruckenburg.

Abgänge aus der Waisenanstalt

Hans Ehrecke, O. R. O I, abg. 20. 12. 1935, Abiturient;
Klaus Dyckerhoff, Lat. O I, abg. 5. 3. 1936, Abiturient;
Rudolf Braun, M. Sch. 1, abg. 26. 3. 1936, wird Bankbeamter;
Horst Brünner, M. Sch. 1, abg. 26. 3. 1936, wird Verwaltungsvolontär;
Bernhard Helbig, M. Sch. 1, abg. 26. 3. 1936, wird Supernumerar;

Fritj Jüngst, M. Sch. 1, abg. 26. 3. 1936, wird Schlosser;
 Walter Kleitke, M. Sch. 1, abg. 26. 3. 1936, wird kaufmännischer Lehrling;
 Ingo Seel, M. Sch. 1, abg. 26. 3. 1936, will andere Schule besuchen;
 Botho v. Gersdorff, R. D. Sch. 1, abg. 27. 3. 1936, besucht Landjahr;
 Herbert Stüring, M. Sch. 2, abg. 26. 3. 1936, wird Konditor;
 Wolfgang Schmohl, M. Sch. 3, abg. 27. 3. 1936, besucht M. Sch. in Naumburg;
 Hermann Lück, M. Sch. 5, abg. 27. 3. 1936, krankheitshalber;
 Hans Jaffe, Cat. O III, abg. 27. 3. 1936, besucht Gymnasium weiter;
 Dieter Rischmüller, O. R. IV, abg. 27. 3. 1936, soll andere Schule besuchen;
 Egon Ollert, M. L. Sch. U III, abg. 27. 3. 1936, besucht M. L. Sch. weiter.

Zugänge in die Waisenanstalt

13 Knaben, und zwar Latina 1, O. R. 5, M. Sch. 5, R. D. Sch. 2.
 4 Mädchen, und zwar Lyzeum 1, M. Sch. 2, R. D. Sch. 1.

Bereinigung ehem. Angehöriger der Oberrealschule in den Franckeschen Stiftungen

haben wir uns genannt, als wir den alten Verein ehemaliger Oberrealschüler, der in den Stürmen des Krieges und der Nachkriegszeit untergegangen war, zu neuem Leben erweckten. Das geschah am 6. Dezember 1925, dem Tage der Einweihungsfeierlichkeiten für das Denkmal der gefallenen Kameraden unserer Schule. Was uns zusammengeführt hat, war die Idee der Treue gegenüber unserer alten Schule, der viele von uns die geistige Grundrichtung für das Leben verdanken, war der Wunsch, die Kameradschaft von der Schulbank auch weiterhin zu pflegen. Beides haben wir in den vergangenen elf Jahren nach besten Kräften zu tätigen versucht: Wir haben jedes Jahr zur Totengedenkfeier einen Kranz am Ehrenmal in unserer Aula niedergelegt, wir haben für Bücher- und Bilderprämien an den Sportfesten unserer Schule sowie zu Weihnachten gesorgt, wir haben die öffentlichen Veranstaltungen unserer Schule unterstützt, wir haben tätigen Anteil an der Entwicklung der Laienspiele in unserer alma mater genommen; wir haben ehemalige Schüler, Lehrerkollegium und die junge Primanergeneration bei den Veranstaltungen der Vereinigung — Konzerten, Vorträgen und Bällen — zusammengeführt. Bis zu dem Erscheinen der „Blätter der Franckeschen Stiftungen“ gaben wir eine Zeitung heraus, die getreulich das Leben in Schule und Vereinigung widerpiegelte; monatlich einmal (am 2. Mittwoch, 20³⁰ Uhr) treffen wir uns an unserem Stammtisch in der „Börse“. — Zehnjährige Arbeit fand ihre Krönung in der wohl gelungenen Hundertjahrfeier der Oberrealschule Pfingsten 1935 (die Festschrift, die neben anderem eine Geschichte der Schule sowie einen eingehenden Bericht der Feierlichkeiten bringt, ist noch erhältlich). — Der Vorstand besteht augenblicklich aus dem 1. Vorsitzenden (Dr. Friedrich Diol, Halle a. d. S., Kaiserplatz 21), dem 1. Kassenwart (Dr. Karl Aley, Halle a. d. S., Töpferplan 8; Postcheckkonto: Erfurt 21067), dem 1. Schriftführer (Hans Klopp, Halle a. d. S., Franckesche Stiftungen). — Wir hoffen, daß wir durch diese Nachricht wiederum eine Reihe alter Schulkameraden für unsere Vereinigung gewinnen! Anfragen sind an den Schriftführer zu richten.

Klopp.

Das Pädagogium

sendet allen herzliche Grüße und freudigen Dank für alle Besuche, Briefe und Karten. Leider fehlten oft die Anschriften!

Seit dem letzten Berichte sind fast fünf Monate vergangen; in ihnen lag die so wichtige Zeit der Versetzung und der Reifeprüfung sowie des Übertrittes aus der Schule ins Berufsleben.

Sechs Muli verließen uns im März: Castedello (Wolfgang; Arbeitsdienstlager 7/146, Zülldorf b. Torgau), Engisch (Arbeitsdienstabteilung 3/293 im Bayr. Wald, Arnbruck b. Cham, Jakob=Thurmay=Lager; nach dem Arbeitsdienst will E. dienen, danach in den höheren Forstdienst eintreten), Hey (war seit Ostern bis 15. Mai 1936 in Halle zur Ausbildung als technischer Kaufmann, die er nun in Kaiserslautern in der schönen Rheinpfalz fortsetzt), Neumann (besucht die Lehrerschule in Frankfurt a. d. O., Markendorfer Str. 8; er schreibt durchaus befriedigend, hat sich als Hauptfach die Mathematik gewählt, muß strammen SA.=Dienst leisten und wird am 15. Juli für 4 Wochen in den Schuldienst im Osten gehen), Müller (Udo; Arbeitsdienstlager in Gauting b. München; er hat Verbindung mit Rolf Walther in München aufgenommen), Unger (Arbeitsdienst).

Mit der Reife für U I ist Heidorn abgegangen, er will Buchhändler werden und besucht die Buchhändlerschule in Leipzig. Mit der Reife für O II verließen uns Tiefsch und Moellner; ersterer will Architekt werden und lernt jetzt praktisch im väterlichen Geschäft in Rothenschirmbach bei Eisleben; letzterer will ins Heer eintreten, vorher aber noch seiner Arbeitsdienstpflcht genügen. Außerdem gingen in die Berufsausbildung über: Schwermann; er besuchte zunächst die Motorsportschule des NSKK. Nordmark, jetzt aber baut er Wege und forstet auf als Arbeitsdienstmann nahe der polnischen Grenze und will dann in das Heer eintreten; seine Anschrift lautet: R. A. D. 1/106, Neusalz a. d. Oder. Cleve ist zum Verwaltungsdienst gegangen und lernt bei der Kurverwaltung seiner Heimat Bad Kösen.

Zu Besuch kamen mehrere alte Zögligne: Adolf Theune, der noch studienhalber in Jena weilt; Karl Schreck, der auch noch in Braunschweig die Hochschule für Lehrerbildung besucht; Mehmer, der das medizinische Staatsexamen und die Doktorprüfung bestand, sich mit Fräulein Ramthor aus Halle verlobt hat und nun sich in Erfurt zum Nasen-, Ohren- und Halsfacharzt ausbilden will; Behne ist gesund aus England zurückgekehrt, war im Januar und Februar an der hiesigen Universitätsfrauenklinik tätig und arbeitet seit 1. März auf der Abteilung für innere Krankheiten des Krankenhauses in Fischersleben. Marx sprach am 2. Januar vor und erzählte begeistert von seinem Soldatenleben; seit 1. November 1935 genügt er seiner militärischen Dienstpflcht im nahen Bernburg zusammen mit mehreren Klassenkameraden. Er berichtete — was auch eine freundliche Karte uns erzählt —, daß Karl H. Lange und Hildebrandt zusammen in Marburg studieren. Anfang Februar tauchte ganz unerwartet und doch erwartet Fischer auf, der nach seiner Arbeitsdienstzeit Michaelis 1934 bis Ostern 1935 als Kaufmann bei den Aluminiumwerken in Bitterfeld

lernt. Auch Menzel I sprach nach längerer Zeit wieder einmal vor. Nach Beendigung der Dienstzeit ist er seit November 1935 in den Hallischen Bankverein zur Erlernung des Bankfaches eingetreten; von seinem Bruder erzählte er, daß dieser hier bei Schnee als Kaufmann seit Ostern 1935 lernt. Scheller war anlässlich der Einsegnung seines Vaters Ebeling hier; er ist noch in Dresden zur Ausbildung und fand hier zu seiner Freude die „Coreley“ in neuer Blüte, deren Fahne er zeitweise fast allein hochgehalten hatte. Arnold Schleiff ist noch in Gommern als Dikar tätig, beabsichtigt aber zur Wissenschaft zurückzukehren. Sein Bruder Jochen durfte sich auf Grund der neuen Bestimmungen doch nicht in Halle als Rechtsanwalt am 1. Januar 1936 niederlassen und ist nun zur weiteren Ausbildung bei einem Rechtsanwalt in Magdeburg tätig. Am 1. Mai 1936 war Karl Hegent hier; leider konnte ich ihn nicht sprechen; er ist jetzt in Berlin als Kaufmann. Am 2. und 3. Mai besuchte uns Cronjäger. Lange hatten wir von ihm nichts gehört. Er ist jetzt als kaufmännischer Abteilungsleiter der AEG. in Rostock tätig. Mit seinem Landsmann Kurt Höfel steht er in enger Fühlung. Dieser hat inzwischen seine zweite theologische Prüfung bestanden und verwaltet weiter die Pfarrei Quittelsdorf beim schönen Schwarzatal. Etwa 15 km von ihm entfernt wirkt Grüßmann; er ist Hilfsgeistlicher in Gehren (Thür.), Untere Marktstr. 23, und betreut ein benachbartes Dorf. Prenz' (II) Besuche vermissen wir, aber von Hamburg aus kann er uns nun nicht mehr so oft besuchen. Dorthin ist er nach bestandenen medizinischen Vorexamen zur Fortsetzung seiner Studien gegangen. Dagegen weilt noch Reinicke in unserer alten Muesenstadt als Assistent am Pharmakologischen Institut und Doktorand. Steckel ist freiwilliger Heizer bei der Reichsmarine in Stralsund=Dänholm, 2. S. S. O. 1. Komp. 5. Korporalschaft; er will Marineingenieur werden. Grote teilte auf einer Neujahrskarte mit, daß er am 10. April ausgelernt hat und als Kaufmann in seiner Lehrfirma Paul Hartmann A.-G. in Heidenheim bei Ulm bleibt. Grüße sandten fernerhin Dollrath, der im Arbeitsdienst weiter tätig ist, Procopius und Bergmann, die das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin besuchen, Axel, Riedes, die auf einer höheren Schule in Kassel sind, Ralf und Waltherr. Dieser bereitet sich in Wutha bei Eisenach zur Reiseprüfung vor, um dann als Fahnenjunker einzutreten, jener ist im Sortiment einer großen Münchener Buchhandlung (Wohnung: M. 16, Römerstraße 1). Siegfried Groddeck arbeitet jetzt beim R. A. B. Abt. 3/232 in Dreißigacker (über Meiningen); im Herbst 1936 will er seiner Dienstpflicht genügen. Auch Schindler schrieb zum neuen Jahre; ich möchte ihm so gern einmal wieder danken für sein treues Schreiben, aber seine Anschrift!?

Am 11. April kam ein Brief vom Jäger Friedrich-Karl Westphal, 11. J.-R., Kassel. Ich mußte mit Bedauern lesen, daß W. vor seiner Abreise von Halle bei seinem Besuche der Stiftungen mich leider nicht angetroffen hat, um so mehr, als eine Rückkehr nach Halle vorläufig nicht zu erwarten ist. W.'s Mutter ist nach Potsdam verzogen, er selbst dient im schönen Kassel und will nach seiner Dienstzeit im Herbst 1936 als Kaufmann ins Ausland gehen. Vor einigen Tagen lief ein freundlicher Gruß von Kurt Beutler ein; er ist Ostern 1936 in seine Heimat

Lüdenscheid und in das Haus seiner Mutter zurückgekehrt und schreibt aus dem Landaufenthalt in der Jugendherberge Haltern in Westfalen. Und gestern besuchte ein Bracht uns; ich habe ihn bedauerlicherweise nicht sprechen können; ich war zur Zusammenkunft der „Alten Lateiner“, die uns aber keinen alten Alumnus zum Besuch brachte. Ich vermute, daß Bracht I hier war; er muß kürzlich seine erste theologische Prüfung gemacht haben und ist in Lauchstädt — vermutlich doch als Dikar.

Den ehemaligen Erziehern wäre zu berichten, daß Herr Studienrat Rodehau sich verheiratet hat und Herr Dr. Lampe jetzt in Großalmerode im schönen Hessenlande ist. Seine seinerzeit freundlichst gesandten Birklein entwickeln sich in meiner „Baumschule“ gut und werden in einigen Jahren am Ballonplatz angepflanzt werden können.

Am Schlusse dieses Berichtes muß ich auch eines Todesfalles gedenken:

Unser lieber Hans-Hellmuth Elsner ist am 4. August 1935 von einem Auto überfahren worden und am 6. August im Kreiskrankenhaus Oschersleben gestorben. Am Sonntag, dem 11. August 1935, ist er auf dem Westfriedhof in Magdeburg eingeseßelt worden. Elsner war Ostern 1926 in die VI der Latina eingetreten; er ging Ostern 1930 ab, um das Reform-Realgymnasium in Magdeburg zu besuchen. Er hat uns öfters besucht und Grüße gesandt. Wir danken ihm seine Treue durch ein treues Gedenken.

Aus dem Pädchenleben — ja, aus dem Stiftungsleben — ist als etwas Neues und Besonderes mitzuteilen, daß in diesem Jahre zum ersten Male an der Mäßeier der stiftischen Arbeitsfront alle Zöglinge beteiligt waren. Die Feier begann mit einer kurzen Ansprache des Stiftungspfarrers Herrn Pastor Müller und mit dem gemeinsamen Gesang „Lobe den Herren, den mächtigen König“. Daran schloß sich das Kaffeetrinken und die Aufführung von Musikstücken, Gedichten und kleinen dramatischen Darbietungen. Diese Feier dauerte von 15 bis 18 Uhr. Dann gingen die Zöglinge in ihre Heime und aßen dort ihr Abendbrot. An der Feier nach dem Abendessen, bei der auch getanzt wurde, nahmen auch die Senioren teil.

Die Plantage, die in den letzten Jahren leider manchen schönen stattlichen Baum verlor und deren Buschbeete durch fröhliche Spiele etwas gelichtet waren, ist in diesem Jahre „aufgeforstet“ worden und bietet in diesem Frühling wieder ein schöneres Bild. Auch ihre Vogelwelt hat dadurch wieder mehr Schutz. In diesem Jahre hielt sich oft ein Eulenpaar auf ihren hohen Bäumen auf, das ihr Nest in der nahen Mädchen-Mittelschule, dem früheren Lehrerinnenseminar und Oberlyzeum, gebaut hatte.

Heil Hitler!

Faltin, insp. Paed.

Buchdruckerei des Waisenhauses G. m. b. H., Halle (Saale)